

Spangenberg-Zeitung.

Amlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-

für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Zugpreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 35 Pfg.

„Deutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Redaktion, Druck und Verlag:

Carl Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 51.

Sonntag, den 25. Juni 1911.

4. Jahrgang.

1 Mark

kostet die **Spangenberg-Zeitung** nebst
fünf Gratisbeilagen für das 3. Quartal
(Juli bis September) 1911 bei freier Liefe-
rung ins Haus. Bestellungen werden von
allen Kaiserl. Postanstalten, Landbriefträgern
und unseren Boten, sowie von der Expe-
dition fortwährend angenommen.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.
(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
immer willkommen.)

Spangenberg, 24. Juni.

* Anmeldung neuer Fernsprechanschlüsse.
Wir machen die Leser unseres Blattes darauf auf-
merksam, daß Fernsprechanschlüsse, deren Herstel-
lung in der Zeit von August bis Oktober gewünscht
wird, spätestens bis zum 1. August bei der Fern-
sprech-Vermittlungsanstalt angemeldet sein müssen,
an die die Sprechstelle angeschlossen werden soll.

* Die Heuernte, die in diesem Jahre sehr
früh begonnen hat, geht jetzt zu Ende. Der Er-
trag ist ein ziemlich guter, zumal das Heu bei dem
trockenen Wetter gut eingebracht werden konnte.

* **Margaretenzug in Cassel.** (Zum Besten der
Gruppen.) Am morgigen Sonntag findet in Cassel wie-
derum ein Blumentag statt. Dieses Mal ist die schöne
Margaretenblume als Symbol der hilfsbereiten Liebe zu
den Armen und Schwachen gewählt worden; sie soll helfen,
eine große Zahl unserer Mitmenschen aus elenden und
schmerzvollen Verhältnissen zu befreien und ihnen ein nutz-
bringendes, freudvolles Dasein zu verschaffen. Die Er-
trägnisse sind zu Zwecken der Krüppelfürsorge bestimmt.
Wer kennt sie nicht, diese bedauernswerten Wesen, die, von
niemand geliebt, von den meisten mißachtet, von vielen
gehört, unfähig für eine Geld bringende Arbeit, zu einem
bedeuten Dasein verdammt sind. Sollte nicht jeder, der
sich beglückender Gesundheit erfreut, der grad und aufrecht
durch das Leben gehen darf, mithelfen wollen, wenn es
gilt, das harte Los der Krüppel zu bessern? Denn den
Krüppeln kann Hilfe gebracht werden. Das ist es, was
den Appell an die Mithätigkeit eines Jeden, wie er am
Blumentag ertönt, besonders gerechtfertigt und beherzigens-
wert erscheinen läßt. Nicht dem Staate und der Kommune
allein darf es hier überlassen bleiben, Überwindung der Not
zu bringen; er hat für die Anzahl rettungsloser Armer
und Schwacher seine ihm zur Verfügung stehenden Mittel
nötig, hier muß jeder sein Scherlein beitragen, denn aus
einem jugendlichen nutzlosen Krüppel kann heute sehr wohl
ein Mensch werden, der durch seiner Hände Arbeit sich eine
geachtete Stellung innerhalb der Gesellschaft erwerben kann.
In Krüppelheimen, die in Verbindung stehen mit einer
ärztlich-orthopädischen Anstalt, einer Heil- und
Handwerksschule wird der jugendliche Krüppel, systematisch
für einen Lebensberuf vorgebildet. Nun könnte man fra-
gen: Haben wir denn bei uns solche Krüppelheime nötig,
gibt es denn in unserer engeren Heimat so viele bildungs-
fähige Krüppel, daß sich ein solcher Aufwand an Geld und
Arbeit lohnt? Nun, die Zählung im Jahre 1906 ergab,
daß in Hessen-Nassau allein damals 2761 heilbare Krüppel
lebten, eine Zahl, die inzwischen nicht unerheblich gestiegen
ist. Ihnen Hilfe zu bringen durch Erziehung von Krüppel-
heimen ist der Zweck des Blumentages in Cassel. Möchte
jeder, der an diesem Tage die landwirtschaftliche Ausstel-
lung besucht und so viel Schönes, Gutes und Herzerfreuen-
des sieht, auch dankbar daran denken, daß er durch Vergabe
von Mitteln — und seien sie noch so gering — Licht brin-
gen kann in das dunkle, an heißen Schmerzen und Ent-
behrungen so reiche Leben der Krüppel.

* **Winsorff.** Herrn Bürgermeister a. D. Kon-
rad Schneyr hier selbst wurde das Kreuz des All-
gemeinen Ehrenzeichens verliehen.

* **Messungen.** Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt
folgende Bekanntmachung: Die Schülerin Elise Raspe-
renannt Salzmänn von hier, geboren am 21. Jan.
1898 in Cassel, ist seit dem 19. Juni 1911 von
hier verschwunden. Das Mädchen ist groß, hat
dunkles Haar und die Zöpfe um den Kopf gelegt,
trägt rote Bluse, blauleinernen Rock, gelbe Strümpfe
und Schuhchen. Es wird um Nachforschung nach
der Vermissten und schleimige Nachricht ersucht.

* **Ubergabe.** Am morgigen Sonntag findet
hier ein Sängerkonzert verbunden mit Fahnenweihe
statt. Die prächtige Fahne wurde schon voriges
Jahr von Herrn Großkaufmann Harloff gestiftet.

Umstände halber konnte die Weihe voriges Jahr
nicht vorgenommen werden. Nach den getroffenen
Vorbereitungen verspricht das Fest einen schönen
Verlauf. Darum: Auf nach Übergabe!

* **Wilschhausen.** Zwei Wildschweine innerhalb zehn
Minuten schoß am Mittwoch Herr Förster Kühne-
muth in der hiesigen Gemarkung auf diesem Früh-
gang.

* **Cassel.** Eine Begrüßungsfeier der Deutschen
Landwirtschaftsgesellschaft fand Mittwochabend im
Orangerieschloß in der Rue statt. Ein wunder-
volles Bild war es, als kurz vor 10 Uhr die 1500
Sänger des Kirchbischöflichen Sängerbundes mit bunten
Lampfen vom Friedrichsplatz die Serpentine her-
unterfamen und im langen Schlangenzuge über
das Bowlinggreen zogen, um sich vor der Terasse
des Schlosses im weiten Halbkreis aufzustellen.
Während des Anmarsches spielten die Kapelle der 1500
Sänger des Kirchbischöflichen Sängerbundes mit bunten
Lampfen vom Friedrichsplatz die Serpentine her-
unterfamen und im langen Schlangenzuge über
das Bowlinggreen zogen, um sich vor der Terasse
des Schlosses im weiten Halbkreis aufzustellen.
Während des Anmarsches spielten die Kapelle der 1500
Sänger des Kirchbischöflichen Sängerbundes mit bunten
Lampfen vom Friedrichsplatz die Serpentine her-
unterfamen und im langen Schlangenzuge über
das Bowlinggreen zogen, um sich vor der Terasse
des Schlosses im weiten Halbkreis aufzustellen.

Die Jubiläums-Ausstellung wurde am Donners-
tag um 12 Uhr feierlich eröffnet, begünstigt vom
schönsten Wetter, unter großer Teilnahme der Mit-
glieder der staatlichen und kommunalen Behörden,
der Landwirte Henssen und der Casseler Bevölkerung.
Ein besonders buntes und bewegtes Bild erhält sie
diesmal durch die vielen hiesigen bäuerlichen Trach-
ten. Der Präsident, Landgraf Chlodwig zu Hessen,
eröffnete die Schau und der preussische Landwirt-
schaftsminister überbrachte die Grüße der Staats-
regierung. Herr von Stockhausen-Albunisi brachte
für die hiesigen landwirtschaftlichen Vertretungen
das Hoch auf die D. L. G. und Oberbürgermeister
Müller auf die deutsche Landwirtschaft aus. Die
Vorführungen im Großen Ring von Artillerie und
Kavallerie fanden allgemeines Interesse. Mit 540
Pferden bietet die Ausstellung wieder ein großes
Bild der meisten deutschen Zuchten. Mit Ausnahme
der Kaltblutucht der Provinz Schleswig sind alle
deutschen Gebiete, die seit jüngerer Zeit Kaltblut
züchten, vertreten. Die Gesamtkollektion der Edel-
züchten ist weniger groß. Zum ersten Male tritt
auf einer D. L. G.-Ausstellung die Provinz Hessen-
Nassau als Züchterin mit schweren Arbeitspferden
auf. Man hat in dieser Provinz die Zucht auf
die Grundlage des Rheinisch-Belgischen Blutes ge-
stellt, und die Ausstellung wird zeigen, welche be-
friedigenden Ergebnisse erzielt wurden. Aus Hessen-
Nassau zeigt das Kirchbischöfliche Stutbuch rund 30,
das Nassauische Stutbuch 14 Pferde. Eine Ueber-
landzentrale stellt diesmal die Anlage der Allgemeinen
Elektrizitäts-Gesellschaft dar, denn zum ersten Mal
ist hier an Stelle des früher für einzelne Anlagen
verwendeten Gleichstroms der Drehstrom verwendet
worden, der zur Ueberwindung erheblicher Entfer-
nungen allgemein üblich ist. Die diesjährige Aus-
stellung zeigt für den Antrieb der landwirtschaft-
lichen Arbeitsmaschinen einen neuen Fortschritt.
Während man früher zum Antrieb der verhältnis-
mäßig langsam laufenden Arbeitsmaschinen eines
Zwischenvorgeleges, erheblicher Wellenleitungen und
umständlicher Riemenübertragungen bedurfte, ist man
heute dazu übergegangen, die Kraft des Elektromo-
tors direkt auf die Welle der Arbeitsmaschine wir-
ken zu lassen. Bemerkenswert ist noch, daß alle
auf der Ausstellung erschienenen Maschinen derartig
gebaut sind, daß sie für Ueberlandzentralen direkt
verwendet werden können, und so kann der Land-
wirt in Cassel Maschinen erhalten, die er in seiner

Anlage direkt betreiben kann. In welchem hervor-
ragenden Maße die D. L. G. an dieser bedeutenden
Verbesserung der Antriebe der landwirtschaftlichen
Maschinen mitgewirkt hat, geht daraus hervor, daß
fast ausschließlich D. L. G.-Motoren zur Verwendung
gekommen sind. — Die Ausstellung wurde besucht
am 1. Tage von 8684, am 2. Tage von 26 000
zählenden Personen.

* **Cassel.** Der hiesige Bienenzüchterverein hält
Sonntag morgen von 10 Uhr an seine Hauptver-
sammlung nebst Festessen im Restaurant Belz in
Cassel-Bettenhausen ab.

— Nach Beendigung der landwirtschaftlichen
Ausstellung findet auf dem Forste eine größere
Blumenausstellung statt.

— Das Feldartillerieregiment Nr. 11 kehrt
am 28. Juni aus Altengrabow in die Garnison
zurück. Am 8. August rückt das hiesige Infan-
terieregiment zum Regimentssezerjahren nach Ohrdruf ab.

* **Neukirchen.** Der Millionär Herr Jakob
Strumpf aus Newark (Amerika), welcher zur Zeit
hier weilt, hat seiner Vaterstadt Neukirchen den
Betrag von 1000 Mark zur Beschaffung einer
neuen Turmuhr gespendet.

* **Hombressen.** Die Oberförsterstelle hier selbst
ist zum 1. Okt. 1911 zu belegen. Bewerbungen
müssen bis zum 10. Juli eingehen.

* **Von der Werra.** Die Kalligewerkschaft Win-
tershall in Springen an der Werra verteilt am
Schlusse des zweiten Quartals 250 Mark als Aus-
beute pro Auz auf die Auzenbesitzer.

* **Hannau.** Die Engel-Apotheke kam seinerzeit für
170 000 Mark in den Besitz des Apothekers Meyer;
nun verkaufte M. die Apotheke für 270 000 Mark.

Neueste Nachrichten.

* **Lüneburg, 23. Juni.** Die fünfte Etappe des deut-
schen Rundfluges, Kiel—Lübeck—Lüneburg, wurde von
vier Fliegern, Lindpaintner, Büchner, Vollmöller und
Thelen, glücklich zurückgelegt. König kam bis Lübeck und
Reichard und Schamburg hatten Motordefekt.

* **Schneidemühl, 23. Juni.** Gestern wurden 24 neue
Typhusfälle angezeigt. Ein neuer Todesfall ist nicht vor-
gekommen. In den beiden Krankenhäusern liegen jetzt 34
Kranke. — Einem Blatt wird geschrieben, wenn es sich be-
stätigt, daß die Mollerei der Verd der Entkrankungen sei,
es sich nicht um Typhus, sondern um Maut- und Klauen-
seuche handle.

* **London, 23. Juni.** Eine aus 4 Bataillonen bestehende
türkische Vorhut erlitt bei Dision in Syrien von den auf-
ständischen Arabern eine schwere Schlappe. 1000 Mann
fielen, 500 wurden verwundet.

* **London, 23. Juni.** Bei den zahlreichen Feiertags-
veranstaltungen, die aus Anlaß der Königskrönung in ganz
England stattfanden, ist es nicht ohne Unfälle abgegangen.
Beim Zug der königlichen Prozession nach der Westminster-
abtei stürzte ein Kittermeister von der Leibgarde von seinem
schon gewundenen Pferde und erlitt einen Schädelbruch. In
Lyne Regis, Grafschaft Dorset, darste eine zur Feier der
Krönung abgeschlossene Kanone und richtete furchtbare Ver-
wundungen an. In Banulstable stürzte ein zu den Deko-
rationen gehöriger Triumphbogen ein, wobei eine Frau
ertrug und mehrere Personen schwer verletzt wurden.

Fahren Sie
SUPERIOR-
RAD

musterhaft in Bau u. Ausstattung,
größte Stabilität,
vorteilhafteste Preislage!

fordern Sie illustrierte Preisliste auch über
Nähmaschinen, Haushaltsgegenstände,
Waffen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige
Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko

HANS HARTMANN A. G. EISENACH 11.
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- u. SÜDDEUTSCHLANDS.

Wetterbericht.

Am 25. Juni. Warm, zeitweise heiter, vielfach mäßig,
verbereitete Gewitter.
Am 26. Juni. Warm, vielfach mäßig, vielerorts Gewitter.
Am 27. Juni. Etwas kühler, vorwiegend trocken, ziemlich
heiter.

Die englische Krönungsfeier.

Es ist ein gewaltiges Fest, das Englands Hauptstadt in diesen Tagen begehrt und dessen Höhepunkt die Krönung am Donnerstag gewesen ist. Darf doch König Georg mit Recht von sich die Worte sprechen: „In meinem Reiche geht die Sonne nie unter.“ Und in der Tat, der Mann, der so still und im Verhältnis zu seinem geschäftigen Vater so ansehnend unbeteiligt, wie alle seine Vorfahren, außer der großen Elisabeth, daszepter führt, herrscht doch über den

vierten Teil der bewohnten Erde

und sein Reich ist neunmal so groß als das Ländergebiet, das Deutschland mit seinen Kolonien umfaßt. Und zum Zeichen dieser weitreichenden Macht des englischen Königtums sind Vertreter aller Kolonien in London anwesend. Da wandern neben stolzen Indern, deren Reichthum so mächtig ist wie der im grauen Altertum sich verheerende Udrung ihrer Herrschaft ist, armelige Kaffern-Däuplinge: Kanada hat seine Söhne entsandt, wie Australien. Und um das Fest zu verherrlichen, sind aber Kulturstaaten bei der Feier vertreten. Im Auftrage des Deutschen Kaisers wohnt bekanntlich das Kronprinzenpaar der Krönung bei. — Wer die nächtliche Art des Engländers kennt, wird nicht genug erstaunen können über die peinliche Sorgfalt, die

jeder Kleinigkeit des Ceremoniells

gewidmet worden ist. Neben des Englands gelehrteste Richter und Staatsrechtslehrer (sind an der Zahl) fast eine Woche darüber verhandelt, welche Rolle den einzelnen Meers, den alten wie den neuernannten, bei der Feier zu-fallen darf. Und dennoch fühlt sich das Volk mit diesen Vor-berreitungen, mit dieser Feier in allen ihren oft sonder-ber amnütenden Einzelheiten völlig eins. Denn der erste Lord des Königreichs weiß wie der letzte Arbeiter, daß hinter diesem aus den Tagen der mittelalterlichen Kämpfe um die Königsmacht stammenden Ceremoniell, daß hinter der scheinbar so starren Form das lebendige Leben steht, das das Königtum in England so fest gegründet und so beliebt gemacht hat. Gerade weil man weiß, daß

die Macht des Königs

(und gerade dieses Königs, der sich in den Partei-kämpfen ganz im Hintergrunde hält) eine so sehr be-schränkte ist, sucht man einen gewissen Stolz darin, der Welt zu zeigen, daß dieser Herrscher wie keiner außer ihm den Arm über die Welt reckt, und daß er Anspruch darauf hat, seine Krönungsfeier mit außer-gewöhnlichem Glanz zu umgeben. So nur ist es zu verstehen, daß die Feier eine allgemeine, daß sie zu einem

wahrhaften Volksfest

geworden ist, bei der sogar die Frauenrechtlerinnen, die noch vor einigen Tagen in London eine gewaltige Kundgebung durch einen Umzug, an dem fünfzigtausend Damen teilnahmen, veranstalteten, nicht fernstehen wollen, und daß in dem feierlichen Augenblick, da der König und die Königin die Kronen entgegennehmen, nicht nur die fremden Fürstlichkeiten und der Hochadel des Landes das Hoch ausbringen, sondern daß an ge-meinlicher Stätte auch Vertreter der Arbeiterpartei (auf des Königs besonderen Wunsch) ihre Glückwünsche dar-bringen. Die Demokratie Englands, die eine mehr-hundertjährige Geschichte hat, sieht eben aus andern Augen in die Welt, als man es gewöhnlich hört. Sie weiß, daß

das Königtum der Grundpfeiler

ist, auf dem die Macht der weltumspannenden Demo-kratie erst erwachsen konnte. Und wenn wir den Glanz und die Herrlichkeit der englischen Krönungsfeier be-wundern, so werden wir dieser Tatsache uns nicht ver-schließen dürfen. Nicht daß Englands König gekrönt wurde, im Angesichte der Fürsten aus aller Welt, sondern daß sein Volk in allen Schichten, dieses Volk,

das stolz darauf ist, die Vormacht des Königs gebrochen zu haben, innigen Anteil an der Feier nahm, macht sie zu einem weltgeschichtlichen Augenblick. Aber den Fest-tagen schwebte ein leichter Schatten, der Schatten des großen heimgegangenen Eduard, der mehr, als man je als Feindtender gedacht hätte, sich die Liebe dieses eigenartigen und sonst so fähigen Volkes errungen hat. Und dennoch jubelt man dem neuen Herrscher zu, und dennoch hofft man auch auf ihn, nicht daß seine Persön-lichkeit Erfolge erzielen soll, sondern daß sein Amt die Säule sein wird, um die sich auch ferner die englische Weltmacht rankt.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Auftrage Kaiser Wilhelms überreichte der deutsche Kronprinz, der mit seiner Gemahlin an den Krönungsfeierlichkeiten in London teilnimmt, dem König Georg den Feldmarschallstab.

* Zur Frage einer Reform der Fahrarten-tener wird halbamtlich auf die Eisenbahnen ver-wiesen, die der preussische Eisenbahnminister bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und des Reichstags abgegeben hat. Danach besteht die Absicht, daß die bisherigen Steuerträger der 1. bis 3. Klasse das Steueraufkommen aufbringen sollen, das bisher dem Reiche zufließt, weil vorausgesetzt wird, daß eine Minderung der Einnahmen des Reiches durch eine Anhebung der Steuer nicht herbeigeführt werden dürfte.

* Unbegreiflicherweise verbreitet eine Korrespondenz die Nachricht, daß das Schicksal des Gesetzes betr. die Feuerbestattung in Preußen noch ungewiß sei. Wichtig ist demgegenüber, daß die Feuerbestattungs-vorlage endgültig angenommen ist, nachdem das Herrenhaus sich mit 90 gegen 84 Stimmen dafür entschieden hat. Eine Rückverweisung der Vorlage an das Abgeordnetenhaus kann verfassungsgemäß nur stattfinden, wenn das Herrenhaus Änderungsanträge beschließt. Das ist nicht der Fall gewesen, und somit ist die Vorlage Gesetz geworden.

* Das Groß-Berliner Zweckverband-gesetz ist vom preussischen Herrenhause nur in wenigen Punkten abgeändert worden, so daß anzunehmen ist, daß das Abgeordnetenhaus diesen Änderungen ohne weiteres zustimmen wird. Es handelt sich hauptsächlich darum, daß der Verband über den in der Vorlage vor-gesehenen Umfang hinaus berechtigt sein soll, aus wichtigen Gründen des Verkehrs, der Gesundheits- und der Wohnungsfürsorge in den noch nicht bebauten Teilen des Verbandsgebietes Fluchtlinien und Bebauungspläne festsetzen zu dürfen. — Das Herrenhaus hat ferner das allgemeine Zweckverbandgesetz mit 59 gegen 45 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten sämtliche Oberbürgermeister. Der Ent-wurf, an dem einige geringfügige Änderungen vorge-nommen worden sind, geht dieserhalb an das Abge-or-dnetenhaus zurück. Es ist kein Zweifel, daß es dort in seiner jetzigen Form genehmigt wird.

* In der zweiten Sitzung der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses über das Pflicht-fortbildungsschulgesetz erklärte der Handels-minister Sydow, daß die Regierung das Gesetz fallen lassen werde, falls der zwangsweise Reli-gionsunterricht unter Hinzuziehung der Geist-lichen zur Schulaufsicht bestehen bleibe. Der zwangs-weise Religionsunterricht wurde danach gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt, dagegen kann er als Lehrgegenstand auf Beschluß des Schulvorstandes in den Unterrichtsplan aufgenommen werden. Eine Ge-strafung wegen Nichtbesuches soll ausgeschlossen sein. Es ist anzunehmen, daß das Gesetz mit diesen Änderungen angenommen werden wird.

* Landrat Nötger, der Direktor des Zentral-verbandes Deutscher Industrieller, hat seine Ämter im

Präsidentium des Hansa-Bundes niedergelegt. Er ist aus diesem ausgetreten. Er begründet seinen Schritt mit der Haltung des Vorsitzenden des Bundes, der auf der kürzlich abgehaltenen Tagung als Ziel bezeichnet hatte. Es ist wahrscheinlich, daß die ge-nannte Verschiedenheit in den Ansichten zu einer Spaltung im Hansabunde führen wird.

Österreich-Ungarn.

* Das Wahlsieber in Österreich hat besonders in Galizien arge Folgen gehabt. Dort kam es in den letzten Tagen zu argen Ausschreitungen, daß Gendarmen und Militär schwere Arbeit hatten. Nach den neuesten Nachrichten wurden bei den verschiedenen Zusammen-gekünften 16 Personen getötet und 47 schwer ver-wundet. Für den Tag der Stichwahlen hatte man es besonders in Wien erste Kundgebungen befürchtet. Indessen blieb alles ruhig. Der christlich-sozial-minister Weisskirchner ist bei der Wahl unterge-liegen und hat infolgedessen seine Amtsentlassung erbeten. In ganz Wien wurden bei den Wiener Stichwahlen 21 Sozialisten, 8 Deutschfortschrittliche und 13 Sozialdemo-kraten gewählt. Die stärkste Partei im neuen Gemein-deparlament ist die Deutschfreiheitliche, die über 111 Sitze verfügt. Sie haben deshalb den Vor-spruch auf die Präsidentenstelle. Die Tschechen haben 81 Mandate erlangt, die Sozialdemokraten 79, die Christlichsozialen 76, die Südlawen 36. Im alten Gemeinderat hatten die Christlichsozialen 96 Mandate, die Sozialdemokraten 87, die Deutschfreiheitlichen 79.

Kaiser Wilhelm an die Stadt Hamburg.

Der Trinkpruch, den der Kaiser bei dem Festmahl auf dem Dampfer „Amerita“ auf die Stadt Hamburg ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut: „Ich kann wohl sagen, daß ich tief bewegt bin von dem Dank Hamburgs und von seiner Begrüßung. Sie (der Bürgermeister Dr. Burckhard) haben in bewegten Worten uns eine Schilderung entworfen von einst und jetzt. Das freut mich sehr, daß eine Nation zu Leistungen ange-spornt werden soll und sich so entwickeln soll, wie es unser Vaterland in den letzten 50 Jahren getan hat, dann der Hammer Gottes notwendig ist, um die Schladen auszutreiben und den Stahlblock zu schmieden. Der Stahlblock ist entstanden und hat vor 40 Jahren seine Festigkeit erwiehen. Wenn in den 40 Jahren seit

das Kaiserthum wiedergebracht

hat, die Entwicklung auch Hamburgs diese enormen Fortschritte gemacht hat, und wenn es wirklich, wie Gier Magnifizenz die Güte hatten, zu erwähnen, mir gegeben gewesen ist, Ihnen, und vor allen Dingen den Hamburger und den deutschen Schiffahrtskreisen irgendwiewe von Nutzen sein zu können, so ist mir die Bestätigung dieses Faktums eine große Freude. Ich habe aber darin nur historisch gehandelt, denn ich jagte mir bei meinem Regierungsantritt, daß die Aufgaben, die einmala die Hanse allein zu lösen versuchte und nicht lösen konnte, weil das starke Reich nicht hinter ihr stand und des Reiches Schutz und Gerechtigkeit nicht vorhanden war, diese Aufgaben unbedingt wieder sofort auf die Schultern des neuerstandenen Deutschen Reiches entfallen mußten, und es waren einfach die Verpflichtungen alter Traditionen, die aufgenommen werden mußten. Und was in den langen schweren Zeiten uns verloren gegangen war, das mußte Zoll für Zoll wiedererobert und wiederertritten werden auf allen Gebieten. Es konnte aber vor allen Dingen die Entwicklung von Handel und Seefahrt nur dann die Größe annehmen, wenn hinter ihr des Reiches Schutzwehr stand und vor allen Dingen eine

gut respektierte deutsche Kriegsflotte,

und meine Hoffnungen haben sich erfüllt. Und das war nur möglich durch den langen Frieden. Seitdem das Deutsche Reich wiedererstand ist, war er ge-

In einem kühlen Grunde.

5] Eine amerikanische Geschichte von Anton Andrea.

(Fortsetzung.)

Ich taumelte noch einige Schritte weiter, dann war's vorbei mit dem angenehmen ästhetischen Rausch und ich begriff, daß ich Hunger hatte, einen anfangs leise nagenben, Schwindelei erzeugenden Hunger, der sich aber allmählich zur fürchterlichen Wut steigerte, begleitet von allen Qualen des bewußten, unfreiwilligen Fastens, die ihren Höhepunkt in einem tobenenden Schwindel ereilten und in einer dumpfen Verzweiflung des Magens und der Seele endeten. Mit jedem Schritte wurde mein Gang schwächer, mein Bewußtsein un-klar, ein leises Bittern durchrieselte mich, kalte Schauer packten mich, meine Füße wandelten in Nicks, ich hörte, sah und fühlte nichts als leere Luft, noch eine letzte mit der Ohnmacht ringende Anstrengung und dann fiel ich nieder, wie ein hingeworfener Stein, der letzte Gebanke schwand, die graulose Tatsache, daß ich seit fünf Tagen nichts als vom Strauch gepflückte Beeren gegessen hatte, hörte auf, mich zu martern.

Die lange, absolute Bewußtlosigkeit half mir wenigstens vorläufig hinweg über dies eine eckte Glend der Welt. Jede Not, jeder Kummer, jeder Schmerz hat zwei Seiten, von denen eine stets die gute oder bessere ist; aber den Hunger mag man drehen und wenden wie man will, er bleibt fürchterlich einseitig und von allen Dingen im Leben derartig positiv, daß der Mensch ihn nicht forsleugnen, der Weiseste ihn nicht hinwegphilosophieren kann.

Giere eigene harle Berührung, wie wenn ich wie ein Mangelholz hin und her gerollt würde, brachte mich wieder zur Besinnung. Mit einiger Anstrengung gelang es mir, die Augen so weit zu öffnen, um einen Menschen

zu erkennen, der neben mir kauerte, meine Tücher sorgfältig durchsuchte und schließlich ernst in meiner Brieftasche nachsah. Der Armst! Außer einem Pak, auf meinen Namen verfaßt, einem Zeitungsausschnitt mit der Annonce, daß ein Geschäftsmann aus irgendwo einen Buchhalter suchte, und die Adresse des seligen James Forster, waren nur noch fünfzehn Cent darin zu finden. Die reigten selbst den Straßenräuber nicht mehr. Mit einer Miene gerechtfertigter Enttäuschung steckte er sie wieder an ihren Platz, dabei begegneten sich unsere Blicke.

„Hier, Sir!“ sagte er kaltsinnig, „ist Ihre Brief-tasche. Was, zum Henker! legen Sie sich den Deuten so verlockend in den Weg, wenn nichts bei Ihnen zu holen ist?“

„Ich — habe — Hunger!“ brachte ich taellend über die Lippen.

„Alles richtig, Sir! Man muß diese Entschuldigung gelten lassen. Ist Ihnen mit einem Schluß Whisky geholfen? Das ist alles, womit ich dienen kann.“

Er zog eine Flasche aus seiner Rocktasche und goß mir von der brennenden Flüssigkeit in den Mund. Ich glaubte, daran erkranken zu müssen, denn die Fehle war mir wie geläutet, das Schlucken fast unmöglich.

„Oh Jove!“ sagte der Mann, „Sie hätten früher auf den Gedanken kommen sollen, daß Sie etwas zu essen brauchen.“

Er richtete mich auf und schob mir einen Stein unter den Kopf. Jetzt gelang es mir, zu stehen, und bei jedem Zuge aus der Flasche fühlte ich das Leben erneut in meinen Adern pulseren.

„Nun ist's genug“, sagte der Mann endlich, indem er mir die Flasche vom Munde zog und wieder in seine Tasche steckte. Dankbar schlug ich die Augen zu ihm auf, und mit einem Male durchrieselte es mich heiß,

nicht von dem genossenen Getränk, sondern vor Schred. Der da neben mir im Gras saß, war ein langer, dünner Purtsche, kaum älter als ich, und derselbe, den ich gestern abend in Begleitung des Mannes gesehen, der jetzt tot in der Schlucht lag.

Und dieses Menschen kalte, graue Augen hatten einen Schimmer von Teilnahme für mich, seine vom Vakter verwitterten Rüge verrieten ein ihm dunkneres Mitleid. Er hätte mich mit kaltem Blut heraus, vielleicht ermordet, wenn ich Reichtümer bei mir gehabt, aber meine absolute Hilflosigkeit imponierte seiner Ver-tommenheit, und mein Hunger rückte ihm Respekt ein.

Im übrigen rührte ihn mein Schicksal nicht. Auf seinem Gesicht stand geschrieben, daß er schon Schlimmeres erfahren hatte, als Hunger und Verlassenheit. Er lachte über meinen Kleinmut und spottete über meinen Mangel an Selbsthilfe:

„Kein Geld zu haben, ist noch lange kein Unglück, höchstens eine Schande, auf keinen Fall aber ein Grund zum Verhungern und die Welt auf Schuhsohlen zu durchstreifen!“ sagte er zu mir. „In den Rauchwagen wird noch stets ein Spielchen geordnet, bei dem man sein Glück versuchen kann, sonst aber läßt es sich auch anders bequem auf Kosten des Staates reisen. Man wählt zum Einstiegen eine der kleinsten und kleineren Haltestellen, wo man nicht vor dem Schalter seinen Fahrchein zu lösen braucht, sondern dem Schaffner während der Fahrt die betreffende Summe reicht. Ehe nun der Beamte seinen Mundgang durch die Eisenbahnwagen beginnt, hat man Befehl, das mit ihm gemacht und ihn möglichst angenehm unterhalten, mit pikanten Schürren und Anekdoten. Wartet er sich augerlegt das Fahrgeißel aus, so wird man, man überläßt gewahr, daß man seine — sie kann auch entwendet wor-

fortlan!

Und so Gott will, wird er es auch ferner bleiben. Unter dem Frieden blühen Handel und Verkehr, Seefahrt und Schifffahrt, und es blüht auch der Sport. Euer Magnifizenz haben die Güte gehabt, zu erwählen, daß die Hamburger sich darüber freuen, daß sie als für mich, wenn ich in mein Automobil einsteigen kann, nachdem ich meine Hannoverischen Kassen gelehen habe und durch die schöne Seide gefahren bin, ein herrlicher Moment in Aussicht, wenn ich aber den großen Hafenahre und endlich an den Sandungsbrücken anlangen kann.

Dann fangen für mich die Feiertage an.

Eine Freude ist es für mich und für meine Frau, wenn sie kommen kann, und ebenso für meine Kinder, wenn sie mich hierher begleiten können. Und die Veranlassungen der Stadt Hamburg bekommen dadurch einen besonderen Wert, daß das Volk in so großer Zahl daran teilnimmt. Ich freue mich, daß es mir gegönnt ist, heute einmal wieder Hamburgs Staatspreis (mit der Nacht "Meteor", die beim Wettsegeln den ersten Preis errang), zu gewinnen und aus den Händen eurer Magnifizenz entgegenzunehmen. Mögen diese schönen Tage, die wir zusammen feiern, und noch oft wieder zusammenführen, und mögen nach wie vor meine Feiertage bei Ihnen ihren Anfang nehmen. Alles, was ich für Hamburg, seine Schifffahrt und seine Bürger auf dem Herzen habe, schließe ich ein in den Ruf: Die Hansestadt Hamburg Hurra! Hurra! Hurra!

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Ein Scherzwort des Kaisers wird nachlässig von einer Anwesenheit in Gelle am 17. d. Mts. bekannt. Bei dem Besuche des dortigen Vaterländischen Museums interessierten den Kaiser die an der Wand des Untergeschosses hängenden „Gemeindeknüppel“; als der Monarch deren Bedeutung erfuhr, äußerte er scherzhaft: „Das Verfahren (gemeint war damit die Art und Weise, wie der Gebrauch des Gemeindeknüppels in früheren Zeiten gehandhabt wurde) wäre auch praktisch bei den Reichstagswahlen, bei denen sich mancher gern verhält!“

Berlin. Im Hinblick auf die neuen gesetzlichen Vorschriften für Stellenvermittlung war eine ministerielle Anweisung ergangen, in der es u. a. heißt, in Anzeigen dürfen nur Angaben gemacht werden, daß und für welchen Beruf die Stellenvermittlung stattfindet. Der Stellenvermittlerin B. war zur Last gelegt worden, gegen die ministerielle Anweisung verstoßen zu haben, indem sie ihr Vermittlungsbureau öffentlich in der Presse als „Reformbureau“ ankündigte. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu einer Geldstrafe, weil in der Bezeichnung „Reformbureau“ ein marktfeilerischer Anpreisung zu erblicken sei, die nicht erlaubt sei. Die Angeklagte habe die Absicht gehabt, den Anschein zu erregen, als ob sie ein vorzügliches Bureau habe, das nach modernen Geschäftsgrundlagen betrieben werde und für das in Frage kommende Publikum recht vorteilhaft sei. Diese Entscheidung fordert die Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an, das die Revision als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte, die Bezeichnung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Die Inhaber solcher Bureaus sollen nicht nur dem Publikum keine übertriebene Angaben machen, sondern sollen auch ihren Unternehmungen keine Bezeichnungen geben, die geeignet seien, irrtümliche Vorstellungen im Publikum hervorzurufen.

Hamburg. Das Tragen ungezügelter Hutnadeln wird jetzt bestraft. Die Polizeibehörde hat darüber folgende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem wiederholte Warnungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, hat die Polizeibehörde nun die Schutzmannschaft angewiesen, solche Damen, die auf der Straße mit weit hervorragenden unverdeckten Hutnadelspitzen andern Personen lästig fallen können, zur Meldung zu bringen,

damit die betreffenden Damen bestraft werden. Auch ist den Straßenbahngesellschaften aufgelegt, eine schärfere Kontrolle darüber auszuüben, daß Damen mit ungezügelter Hutnadeln von der Beförderung ausgeschlossen werden.“ Diese Maßnahme ist deshalb erforderlich geworden, weil in der letzten Zeit wieder zahlreiche Fälle von Verletzungen durch ungezügelter Hutnadeln vorgekommen sind.

Worms. Es gibt noch immer selbstlose Menschen. So hat sich hier ein „Klub der Darfstärker“ gebildet, mit dem schönen Zweck, an jedem Sonntag in der Frühe harrisch Auszüge in die Umgebung zu machen. Zum Präsidenten dieses Klubs ist kein anderer als der — Schuhmachermeister D. gewählt worden, der das Amt angenommen hat und für den Verein eifrig Mitglieder wirbt.

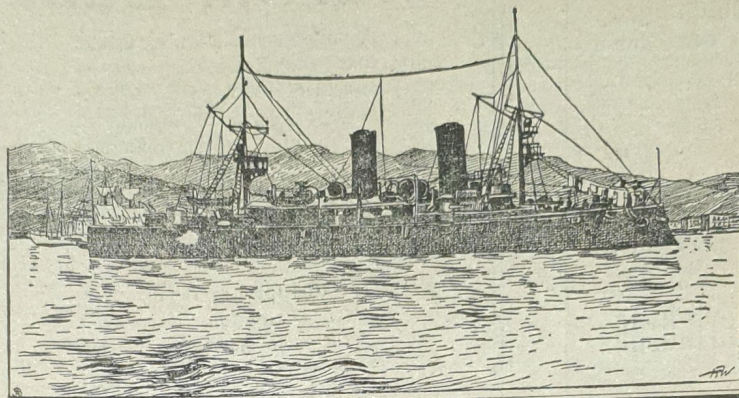
Glacé. Hier ist es zu ernstlichen Ruhestörungen gekommen. Eine dichte Menge von Seelenten und Ausständigen verstopfte sich den Zugang zu dem Unterplatz der nach Velsaft bestimmten Dampfer zu erzwingen, auf denen nicht zum Verband gehörige Seelente eingestellt

er sich andern Geschöpfen schon längst fähigbar gemacht hat. Man hat auch oft von Kunden berichtet, die den Tod ihres Herrn viel früher als der Arzt durch Klagen und Winseln voraussagten, und jetzt hat ein New Yorker Arzt auf Grund langer Beobachtungen festgestellt, daß die Fliege diese Gabe in noch viel höherem Maße besitzen soll. Dr. Thaw, so heißt der Arzt, bei 100 Kranken 24 Stunden vor dem Tode bei Krankheiten, die durchaus nicht eine schlimme Behandlung zu nehmen brauchten, einen besonders lebhaften Zugang aus Krankenlager feststellen können. Diese 100 Kranke sind denn auch sämtlich gestorben. Dagegen hat Dr. Thaw in verschiedenen Fällen von Ertränkungen, die wenig Hoffnung ließen, von diesem überwöhnlichen Zugang der Insekten nichts gemerkt. Tatsächlich sind die betroffenen Personen, sobald nicht eine Verschlimmerung des eigentlichen Leidens hinzutrat, wieder genesen. Nach den Ausführungen des Arztes hat diese Hypothese nur die eine Einschränkung, daß sie sich auf Kinder nicht anwenden läßt, denn Dr. Thaw sah am Krankenlager der Kinder in fast allen Fällen

Der Kreuzer „Konful Großstück“.

Der Kreuzer „Konful Großstück“ hat in den letzten Tagen viel von sich reden gemacht. Dieses geheimnisvolle Schiff, auf dem sich nach einem Gerücht Cipriano Castro, der verbannte Expräsident von Venezuela, befinden soll und nimmere einen revolutionären Einfall in diese Republik verjüngen soll, gehörte einst unter dem Namen „Umbria“ der italienischen Kriegsmarine an und wurde dann an die Berliner Firma Georg Großstück ver-

kauft, deren Inhaber Konful Großstück besonders südamerikanischen Republiken Waffen, Kriegsmaterial und auch ganze Kriegsschiffe liefert. Nach Großstücks eigener Angabe hat die Regierung der Negerepublik Haiti das Schiff gekauft, und es wurde unter deutscher Flagge nach Haiti gebracht, um dort von den Behörden übernommen zu werden. Auf dem Wege lief der „Konful Großstück“ das Palmas an, wo sich Castro aufhielt. Der Eigentümer des Schiffes bestreitet, daß der Expräsident an Bord gegangen sei. Er behauptet, daß er sich das Gerücht, und in Amerika wollte man wissen, daß Haiti den Kreuzer zwar gekauft, aber Herr Castro für seine Zwecke zur Verfügung gestellt habe. Ob diese Gerüchte oder die Angaben des Konfuls richtig sind, wird sich ja bald erweisen. Herr Großstück erklärt, daß der haitische Kreuzer dazu bestimmt ist, die unruhigen Elemente Haitis im Zaume zu halten.



sein sollten. Die Polizei drängte die Menge zurück, worauf diese die zum Unterplatz gehörigen Gebäude in Brand steckte. Als die Feuerwehr erschien, verjüngen die Ruhestörer, die Schläuche zu zerbrechen. Sie warfen mit Flaschen und zerstreuten sich erst, als die Feuerwehr die Schläuche gegen sie richtete.

Mailand. Auf einem Straßenbahnwagen explodierte ein von einem Unbekannten niedergelegtes Paket. Der Straßenbahnwagen wurde fast vollständig zerstört. Sechs Personen sind schwer verwundet. Die Explosion wurde, späteren Feststellungen zufolge, durch die Unvorsichtigkeit eines Apothekers verjüngt, der mit zwei Paketen Explosivstoffen den Straßenbahnwagen bestiegen hatte. Er wurde schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht.

Buntes Allerlei.

PE Die Fliege als Todeskinder. Es ist von namhaften Ärzten schon verschiedentlich behauptet worden, daß der Mensch den Tod eines andern erst mit Bestimmtheit zu einer Zeit voraussagen kann, zu der

nie ein Zutreten von Fliegen, das nicht normal genannt werden konnte.

Δ Der klarste Beweis. Ein Landarbeiter stand unter Anklage, einen Heuschaber in Brand gesteckt zu haben; sein Verteidiger machte geltend, er wäre für seine Tat nicht verantwortlich zu machen. Einer der Zeugen gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, der Angeklagte sei „nicht recht richtig im Kopfe.“ — „Können Sie“, so fragte der Richter den Zeugen, „ich einer Gelegenheit entkommen, wo er dies durch sein Benehmen gezeigt hat?“ — „Ja wohl“, bestätigte der Zeuge. „Einmal bekam er bei der Lohnauszahlung ein Zweimarkstück zu viel und —“ Der Zeuge zögerte. — „Nun?“ ermunterte ihn der Richter. — „Er brachte es dem Kassierer zurück“, schloß der Zeuge.

Δ Grob. Gitter junger Mann: „Ich weiß gar nicht, warum mich die Dame da drüben immer so anstarrt.“ — Freund: „Sie ist augenleidend, soviel ich weiß, und der Arzt hat ihr verordnet, viel ins Grüne zu blicken.“

müßige Beamte hilft eifrig suchen, steht sich jedoch genügt, zuletzten Mann ohne Börse, der beim besten Willen nicht imstande ist, zu zahlen, an die frische Luft zu setzen. Da der Zug aber um solche Kleinigkeiten nicht angehalten werden darf, muß der blinde Passagier, wohl oder übel, bis nach der nächsten Station sitzen bleiben. Hier sucht man geschickt das Weiße und Begleit sich allenfalls zu Fuß bis zur nächsten, zu dem letzten Experiment geeigneten Station. Mit Zeit und Geduld gelangt man auf diese Weise von einem Ende der Ber. Staaten bis zum andern, ohne seine Stiefel abzugeben.“

Ich muß gestehen, daß ich mich nie zu der Anwendung dieser geistreichen Weisheitslehre entschließen konnte. Wahrscheinlich, weil mir noch immer etwas von deutscher Philister im Blute steckt. Dagegen folgte ich gern einem andern Rat des langen Vortrags, nämlich: querfeldein zu gehen, nach einer zwei Meilen (englisch) entfernt gelegenen Farm, um mich von der Farmersfrau „jatt machen“ zu lassen. Donna nahm Will Abschied, das heißt, er las seine langen Glieder nebst einem Bündel und Knüttel aus dem Grase, winkte mir mit der Hand und ging davon.

Ich sah ihm nach, wie er gemächlich seines Weges zog, mit langen, festen Schritten, den knorrigen Giebeln in der Faust, unter dem Arm ein zusammengepacktes graues Kleidebüschel.

Ich rief die Augen auf! Die graue Zeugrolle hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit meinem Kaisermantel und schien mir schmerzlich lebendiger zu liegen. Nichts Verfallenes schaute und tastete ich um mich. Nichts lag im Grase, als ich selbst. Er war fort, mein guter, deutscher Mantel, der lange Will hatte ihn mir entführt.

Nach einem kurzen Marsch, aber freilich auf Tod und Leben, erreichte ich die besagte Farm und lernte das wahrhaft gute Herz der Farmersfrau kennen. Sie nahm mich freundlich auf, gab mir zu essen und moß, da ich Whisky verschmähte, die Fliege, während ich ihr Baby-Büschel auf den Knien hielt. Der Farmer, der erst am Abend vom Felde kam, erwies sich nicht minder gastfrei. Sie forderten mich auf, den nächsten Tag bei ihnen zu bleiben, da es aber gerade in der Feuernte war, und der Farmer noch einen Knecht brauchen konnte, blieb ich drei Wochen bei ihm in Brot und Lohn, und nie in meinem Leben bin ich froher und fleißiger gewesen, als während dieser Feuernte.

Die Trennung von den guten Leuten wurde mir recht schwer; der Farmer ließ sich nicht nehmen, mich zum Abschied auf beide Wangen zu küssen und mir eine Strecke das Geleit zu geben; das Baby lachte mir nach auf dem Arm der Mutter, die auf der Türschwelle stand und mir mit dem Tuche winkte.

Wenn der lange Will mich jetzt samt meiner Brieftasche am Wege gefunden hätte, würde er wahrscheinlich aufstrebend und ich besorgter gewesen sein, denn ich besaß ein Vermögen von dreißig Dollar, die ich mir als Farmersknecht redlich verdient hatte.

Jetzt aber zum Schluß meiner Erzählung! Entschuldigen Sie, Ladies und Gentlemen, wenn ich etwas theatralisch-effektiv ausfällt. In Amerika läßt es sich nicht anders machen.

Unter möglichst erschwerten Umständen erreichte ich nach mehreren Wochen ein nicht weit von Prescott entferntes Dorf, wo ich einige Zeit verweilen, um ein Nervenheiler auszuheilen, das mich dergleichen in Anspruch nahm, daß das Leben so gut wie nichts von mir hatte. In dem kleinen, unansehnlichen Gasthofe, wo

ich buchstäblich zusammengebrochen war, pflegte man mich für wenig Geld und mit viel Mitleid so weit, daß es der Natur nicht schwer fiel, den Rest zu meiner vollständigen Genesung beizutragen, und nebenbei erfuhr ich, daß die berühmten Kohlengruben der ehemaligen Prescott-Minen-Gesellschaft auf einen reichen Geschäftsmann aus San Francisco übergegangen waren, der ihre Ausbeutung in großem Stil betrieb und eine regelrechte Arbeiterkolonie von etwa achthundert Seelen angelegt hatte, die eine wahre Räuber- und Mörder-Republik bilde.

Seit einiger Zeit sollten sich die dortigen Tagesereignisse doch nur auf Raufereien beschränken, weil ein neuer Inspektor aus dem „Innern“ eingesetzt wäre, der streng auf Gesetz und Ordnung hielt. — „Miß Grace, warum haben Sie Tränen in den Augen?“

Das junge Mädchen brühte ihr Spitzentäschchen vor das Gesicht und machte eine blutende Bewegung mit der Hand: „Weiter, o, erzählen Sie weiter, Sir!“

Es war ein gewagter, verzweifelter Schritt, den ich tat, als ich in diesen Kohlengruben Arbeit suchte, wo sich nur Gesindel, das zum Abschaum der menschlichen Gesellschaft gehörte, zusammengetrieben hatte. Aber diese Kohlengruben verdienten viel Geld, und Geld mußte auch ich erwerben, so schnell wie möglich, wenn ich dem verurteilten Abenteuerland den Rücken kehren und in den Mittel-Staaten ein andres Leben beginnen wollte.

Ah! Das waren schwerere Zeiten, als bei meinem braven Farmer.

Anzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Juni 1911.
(2. Sonntag n. Trinitatis.)

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Nachm. 1/2 2 Uhr. Pfarrer Fleck.
Elbersdorf.
Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Schnellrode.
Vorm. 1/2 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 27. d. Mts.,
abends um 1/2 9 Uhr wird Herr Tier-
arzt Pape in der Ratskellerwirt-
schaft einen Vortrag über die „Be-
handlung des Scheidekatarrhs des Rind-
viehbestandes“ und über die „Impfung
gegen Schweinevortau“ halten.
Sämtliche Landwirte werden hierzu
eingeladen.

Spangenberg, 24. Juni 1911.

Der Bürgermeister
Bender.

Bekanntmachung.

Die Entnahme von Sand aus
den beiden städtischen Sandgruben am
Landesfelder Weg und an der Lande-
felder Grenze — im Wald — ist ohne
Genehmigung des Magistrats verboten.
Zu widerhandlungen werden nach §
370^a St. G. B. oder auf Grund des
§ 242 St. G. B. strafrechtlich verfolgt.

Spangenberg, 21. Juni 1911.

Der Magistrat.
Bender.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Schreinermeisters **Konrad
Salzmann** in **Spangenberg** wird,
nachdem der in dem Vergleichstermine
vom 30. Mai 1911 angenommene
Zwangsvergleich durch rechtskräftigen
Beschluss vom 30. Mai 1911 bestätigt
ist, hierdurch aufgehoben.

Spangenberg, den 17. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht.

Wir suchen zur Aushilfeleistung im
Kanzleibienste einen **jungen
Mann** mit deutlicher Handschrift als
Hilfschreiber.

Meldungen, evtl. unter Beifügung
von Zeugnissen, sind alsbald einzu-
reichen.

Spangenberg, den 23. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht.

Neue Seringe

eingetroffen.

G. W. Salzmann.

In ca. 14 Tagen treffen

Neue Speisekartoffeln

ein. Bestellungen nehmen entgegen

Carl Bender und

Conr. Schmidt, Frühmessgasse.

Mottentabletten

sind zu haben bei

Levi Spangenthal.

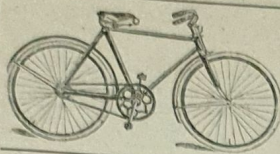
Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

In der Qualität die besten, dabei im
Preis außerordentlich billig sind.
Verlangen Sie gef. kostenfreie Illustr.
über alle Seiten starke 2, 2 1/2, 35cm. große
Preisliste-die reichhaltigste abdrucken
auch über Radfahrer-Auto- und
photogr. Bedarfsartikel, Näh-
maschinen, Waffen, Uhren, Musik-
und Goldwaren etc. von
August Stukenbrok Einbeck 6
größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Ich habe mich in **Spangenberg** niedergelassen.
Wohnung im v. Müldnerschen Burgtz.

Telephon 29.

Dr. Pape, Tierarzt.



Fahrräder und Zubehörteile

empfiehlt

H. Mohr.

In der

Sommerfrische oder im Bade

ist für jeden Gebildeten die Lektüre
einer guten Tageszeitung stets ein
dringendes Bedürfnis. Die be-
vorzugte Zeitung des Kurortes ist
das zweimal täglich erscheinende

Berliner Tageblatt

mit seinen wertvollen 6 Gratis-Wochenschriften:

Der Weltspiegel (2 mal), Zeit-
geist, Technische Rundschau,
„ULK“ und Haus Hof Garten

2 Mark monatlich

bei allen Postanstalten Deutschlands

198 000 Abonnenten

Persil

eignet sich hervor-
ragend für

Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für

Krankenwäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.

Garantiert unschädlich.

Erhältlich

nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF

Aleinnige Fabrikanten
auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Auf Teilzahlung

50 gebrauchte und
250 neue



Fahrräder

nur erstklassige Marken in Touren-
rädern, Halbbrenner und ganz leichten
Rennmodellen mit Torpedo-Freilauf.
Emaillieren von Fahrrädern auf Wunsch
in 12 Stunden, sowie Reparieren aller
Marken u. Systeme in eigener Werkstatt.
Th. Fiebig, Cassel, Leipziger-
strasse 7.

Rechnungen

in allen Grössen stets
vorrätig. Ferner Wechsel-
formulare, Quittungen etc. etc.

Erdbeeren

empfiehlt

Gärtnerei am Liebenbach.

Brauselimonaden- Bonbons

empfiehlt

Levi Spangenthal.

Dienst- u. Arbeitsbücher
vorrätig bei **Carl Thomas.**

Reise-Andenken

Ansichtskarten

von Spangenberg, Schloß u.

Liebenbachbrunnen

empfiehlt in größter Auswahl

Heinrich Lösch

86 Burgstraße 86

Prima Roggenmehl

p. 200 Pfd. Mt. 24.—

p. 100 Pfd. Mt. 12.50

G. W. Salzmann.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hinscheiden
unseres lieben Vaters

Konrad Fr. Lösch

sowie für die reichen Kranzspen-
den, insbesondere Herrn Pfarrer
Flecke für seine trostreichen Worte
im Hause und am Grabe, dem
Gesangverein „Liedertafel“ und
dem Bürger-Verein sagen wir
auf diesem Wege unsern herzlich-
sten Dank.

Die tieftrauernden Kinder
Spangenberg, 24. Juni 1911.

Nervenkrank-

heiten, Schwächezustände, Blutmutter,
kann jeder selbst vollständig beseitigen. Neu!
Auskunft kostenlos. geg. Rückkarte durch
P. Loessin, Friedrichshagen-Berlin

Original



Weck's

Konservengläser
und Apparate

Alleinverkauf

für

Spangenberg

und

Umgegend

G. W. Salzmann.

Von der Reise zurück.

Dr. Bartels, Eschwege.

Spezialarzt für Hals-, Nasen-,
Ohrenkrankheiten.

Sprechstunden 10—12, 2—4
ausser Sonntags. Telefon 407.

Zur Anfertigung

von

Drucksachen

jeglicher Art

in sauberer Ausführung

für

Behörden, Private

• und Vereine •

empfiehlt sich

die Buchdruckerei

Carl Thomas

Spangenberg.

Gesang-Verein

„Liedertafel“.

Nächsten Montag Abend 9 Uhr

Gesangstunde.

Anschließend Generalversamm-
lung und Erheben der Monatsbei-
träge.
Der Vorstand.